

Als Mitglied einer kleinen Delegation besuchte ich 1976 die Biennale in Venedig. Carlo Ripa di Meana, damals Präsident der Ausstellung, empfing uns zu einem Gespräch, in dem es um die Teilnahme der DDR an diesem prestigeträchtigsten Weltereignis der zeitgenössischen Kunst ging. Wenige Jahre später war es soweit. Künstler aus dem »unbekannten«, im Kalten Krieg gescholtenen Osten Deutschlands stellten aus, nicht – wie erwartet – im von den Nazis errichteten, beklemmenden Klotz des Deutschen Pavillons, in dem sich die alte Bundesrepublik präsentierte, sondern in den bescheideneren, aber für Kunstausstellungen sehr gut geeigneten ehemaligen Salzkammern in der Nähe des Canal Grande.

Wir nutzten die Gelegenheit, uns diese Biennale gründlich anzusehen. Es fiel uns auf, dass in den Jardini di Castello mit ihren 28 Länderpavillons der offizielle spanische Pavillon geschlossen war. Die Ausstellungsleitung hatte dem im gleichen Jahr aus der Franco-Diktatur hervorgegangenen monarchistischen System unter König Juan Carlos keine demokratische Entwicklung zugestanden. Der »Caudillo« war zwar 1975 gestorben, doch noch sahen die Verantwortlichen keinen Grund, eine Einladung an das offizielle Spanien auszusprechen. Eingeladen waren andere. Mit konzeptioneller und ökonomischer Unterstützung des Projektierungsrates der Biennale zeigten progressive spanische Künstler und Kunsthistoriker im Hauptpavillon ihre große Ausstellung »Spanien – Künstlerische Avantgarde und soziale Wirklichkeit 1936 bis 1976«, einen umfassenden Überblick über 40 Jahre antifaschistischer Kunst in Spanien. Es waren Werke zu sehen von Victor Aquado, Julio González und Juan Genovés, von Julian Pacheco, José Hernández, Augustin Ibarrola, aus der Estampa Popular Valencia und von Josep Renau. Das Interesse der Besucher war auffallend den Fotomontagen dieses Künstlers zugewandt. Seinen Zyklus »The American Way of Life« sah ich dort zum ersten Mal.

Zurück in der DDR besuchte ich Josep Renau in seiner Atelierwohnung in Berlin-Mahlsdorf. Er war umgeben von jungen Leuten, die bei ihm künstlerisch arbeiteten. Marta Hoffmann, Michael Kutzner und Reinhard Stangl gehörten zu seinen Schülern; ob sie an diesem Tag bei ihm waren, weiß ich nicht mehr. Aber ich erinnere mich gern an seine Gastfreundschaft, an sein Wohlwollen und seinen Mitteilungsdrang. Er schenkte mir ein Blatt: Die Freiheitsstatue, der Kopf ein Totenschädel, aus der Lichtkrone züngeln Schlangen, der erhobene Arm trägt statt der Fackel eine Atomrakete. Der große Traum der Freiheit ist zum Alptraum enthumanisierter Weltherrschaft pervertiert, der bis heute anhält. Das Ganze als Serigrafie, vergleichbar mit den Fotomontagen von John Heartfield, aber in weiterhin wirksamen Farben wie ein Plakat. Die Arbeit am Zyklus »The American Way of Life« hatte er seit den 1940er Jahren weitergeführt. Man staunt immer wieder über die ungebrochene Aktualität dieser Blätter. Sie wirken bis in unsere Tage.

Für die Spanische Republik

Renau stammte aus der Küstenstadt Valencia im Süden Kataloniens, wo er am 17. Mai 1907 geboren wurde. Von 1919 bis 1925 studierte er an der dortigen Kunsthochschule San Carlos und arbeitete danach als Werbegrafiker. 1932 trat er in die Kommunistische Partei Spaniens ein. Im selben Jahr wurde er Professor an der Kunsthochschule seiner Heimatstadt. Schon damals schuf er Fotomontagen und Wandbilder. 1936 nach dem Wahlsieg der Volksfront wurde er Herausgeber des KP-Organs *Verdad* (Wahrheit) und der Zeitschrift *Nueva Cultura* (Neue Kultur), für die er Titelbilder entwarf. Für die republikanischen Truppen entstanden Druckmaterialien und Plakate. Immer wieder fand er eine treffende Bildsprache für die widersprüchliche Gegenwart, z. B. in den Fotomontagen, die er 1938 zur Agrarreform in Spanien vorlegte. Von 1936 bis 1939 war er Generaldirektor der Schönen Künste der spanischen republikanischen Regierung. In dieser Zeit kümmerte er sich aufopferungsvoll um den Kunstschutz. Als Madrid von Zerstörungen durch Bombenangriffe und Artilleriebeschuss bedroht wurde, ordnete er die Evakuierung von Kunstwerken aus den Museen an, um sie in der Schweiz in Sicherheit zu bringen.



»Bauer, verteidige mit Waffen die Regierung, die dir Land gegeben hat«, Plakat (1936)

Meister der Montage

Josep Renau schuf neben zahlreichen Plakaten auch bedeutende Wandbilder – einige davon in der DDR. Eine Erinnerung an den katalanischen Künstler anlässlich seines 110. Geburtstags. **Von Peter Michel**

Der mallorquinische Maler Nils Burwitz setzte diesen Rettungstaten mit seinem Bild »Las Meninas de Josep Renau« ein Denkmal. Diego Velázquez hatte sein mehr als drei Meter hohes Bild »Las Meninas« (»Die Hoffräulein«) 1656 für den Hof König Philipps IV. geschaffen. Es

gehört zu den bedeutendsten und meistdiskutierten Gemälden der Kunstgeschichte und hängt seit langem im Prado-Museum. Nils Burwitz zeigt in seinem Bild die Verpackung und Sicherung des Velázquez-Werkes während der faschistischen Belagerung Madrids. Renaus Porträt als alter

Mann blickt uns aus dem Gemälde eindringlich und nachdenklich an. Im Hintergrund wird – auftauchend aus dem Nebel der Erinnerung – das Velázquez-Bild geborgen; man sieht es nicht, aber man spürt die behutsame Anstrengung der Museumsangestellten.

Zu den unvergessenen Leistungen der spanischen Republik auf kulturellem Gebiet gehörte der spanische Pavillon während der Pariser Weltausstellung 1937. Es war Renau, der Pablo Picasso den Auftrag übergab, nach dem verheerenden Bombardement der baskischen Kleinstadt Guernica durch die »Legion Condor« für diesen Pavillon das Bild »Guernica« zu schaffen, das zum Inbegriff der Leiden des spanischen Volkes während des Krieges wurde. Er sorgte auch dafür, dass sich weitere – nicht nur spanische – Künstler an dieser Weltausstellung beteiligten: Joan Miró mit seinem Bild »Katalanischer Bauer im Aufstand«, Alexander Calder mit einem Quecksilberspringbrunnen zum Gedenken an die Opfer der Quecksilbergewinnung, Julio González mit der Skulptur »La Montserrat«, Alberto Sánchez mit seiner Plastik »Der Weg des spanischen Volkes führt zu den Sternen« und andere. Auch Renau selbst zeigte dort Fotomontagen. Ein großer Teil seiner in der Zeit der spanischen Republik geschaffenen Werke wurde während des Krieges vernichtet.

Im Exil

Nach dem Sieg Francos und seiner Verbündeten Hitler und Mussolini über die spanische Republik musste Josep Renau fliehen. Er ging zunächst nach Frankreich, wurde im Lager Argelès-sur-Mer interniert und floh weiter über die USA nach Mexiko, um einem gegen ihn verhängten Todesurteil zu entgehen. Dort arbeitete er mit anderen Exilanten und mit David Alfaro Siqueiros zusammen und begann 1949 auch mit seinem Zyklus »The American Way of Life«. Die Erfahrungen in der Wandmalerei, die er in Mexiko sammeln konnte, waren prägend für sein weiteres Schaffen. 1958 – sechs Jahre später als Nuria Quevedo, die 1952 mit ihrer Familie aus Spanien gekommen war – folgte Josep Renau einer Einladung der Regierung der DDR und siedelte sich in Berlin an.

Hier entstand u. a. das Fotomontagewerk »Über Deutschland«. Er arbeitete für die Zeitschrift *Eulenspiegel*, für die Hefreihe »Poesiealbum« und zeichnete Trickfilme für das Fernsehen. Wie viele andere Künstler auch hatte er mit mancher kulturpolitischen Engstirnigkeit der Behörden seine Probleme, da die Formen seiner baubezogenen Werke in ihrem jeweils konkreten Verhältnis zur Architektur meist stark abstrahiert waren. In Halle (Saale) sind noch Wandbilder von ihm zu sehen, die von 1968 bis 1974 entstanden. Er schuf die Wandgestaltungen an einem Wohnheim und einer Mensa in Halle-Neustadt; der lang gestreckte Fries an der Mensa ist mittlerweile verschwunden. Über dem Eingang eines Verwaltungsgebäudes in Halle sieht man sein Mosaik »Friedliche Nutzung der Atomenergie«. Andere Entwürfe für Wandbilder in Berlin, Schwedt und Erfurt wurden nicht realisiert. Während seiner Entwurfsarbeiten entwickelte er die Methode der »fotografischen Selbstkritik«, bei der es um Blickachsen, Blickführungen und Rhythmusstudien ging, und nutzte auch dafür die Fotomontage. Als der bekannte mexikanische Wandmaler David Alfaro Siqueiros 1970 die DDR besuchte und in die Akademie der Künste aufgenommen wurde, fand er für die »militante Kunst« Josep Renaus lobende Worte.

Nach dem Tod Francisco Francos ging Renau wieder zurück nach Spanien. Er veröffentlichte dort mit Unterstützung von Freunden eigene Bücher und stellte seine Arbeiten aus. Aber die Bindung an seine Wahlheimat blieb. Als ich ihn besuchte, war er schon krank und hatte Todesahnungen. Am 11. Oktober 1982 starb er während eines DDR-Aufenthaltes in einem Berliner Krankenhaus. In Berlin-Baumschulenweg wurde seine sterbliche Hülle eingäschert und auf dem Friedhof Berlin-Friedrichsfelde beigesetzt.

Ein Werk wird gerettet

Die Vollendung seines letzten großen Wandbildes erlebte er nicht mehr. Es ist unter mehreren Titeln bekannt: »Von der Natur nehmen, der Gesellschaft geben«, »Der Mensch, die Kultur und die Natur«, »Mensch, Natur und Technik« und »Beziehung des Menschen zu Natur und Technik«. Alle diese Titel umschreiben etwas Prozesshaftes, für das Renau eindrucksvolle Metaphern fand, die weit in den städtebaulichen Raum hineinwirken. Es geht um das Ge-



Blatt aus der Folge »The American Way of Life« (1949), Foto-Siebdruck, 56,5 x 45,5 cm

stalten einer menschenwürdigen Umwelt, um die Dialektik von Lebendigem und Unbelebtem, um Chaos und Ordnung. Er nutzte dafür Symbole wie Apfel und Kristall, organische und technoide Formen und trieb die Abstraktion so weit, dass Sinnbilder einprägsam werden und eine Fernsicht ebenso zum Erlebnis wird wie der Blick aus der Nähe. Dieses riesige Glasmosaik mit mehr als 200 Quadratmetern

Fläche wurde 1984, also zwei Jahre nach seinem Tod, fertiggestellt und an der geschwungenen Fassade des Kultur- und Freizeitzentrums am Moskauer Platz im Wohngebiet Erfurt-Nord angebracht.

Im Jahr 2000 wurde dieses Zentrum geschlossen, und das Gebäude verkam nach und nach zur Ruine. Renau hatte noch selbst die Gestaltung des Baus beeinflusst und eine »run-

de Ecke« durchgesetzt, die seinem Entwurf entsprach. Doch nun sollte ein Einkaufszentrum entstehen. Das Bild war akut gefährdet. Das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie forderte für den neuen Bauentwurf eine ebenso gebogene Wand für Renaus Mosaik und konnte sich schließlich damit durchsetzen. Der Thüringische Landeskonservator Holger Reinhardt hatte das Bild 2008 unter Denkmalschutz gestellt und stellte fest: »Es ist das letzte große Werk Renaus und eines der wichtigen Werke der Moderne«. Nun wurde das Bild abgenommen und fachgerecht eingelagert. Danach begann der Abriss des Gebäudes, der 2013 abgeschlossen wurde. Das Schicksal des Bildes blieb dennoch lange Zeit offen. Eine Stiftung in Barcelona, die den Nachlass von Renau betreut, wollte es in einer Phase der Unentschlossenheit nach Spanien holen. Zahlreiche Proteste, das Engagement eines Fördervereins und der Denkmalpflege sorgten dafür, dass die Stadt Erfurt das Bild 2014 erwarb und es nun von einem Renau-Kollektiv um Marta Hoffmann und Teresa Renau mit Unterstützung der Wüstenrot-Stiftung restauriert wird. Das neue Einkaufszentrum ist inzwischen gebaut. Eine geschwungene Betonkonstruktion wird dafür sorgen, dass das Bild wieder angebracht werden kann und dass es – wie von Renau gedacht und entworfen – wieder erlebbar sein wird. Die Wiedereinweihung ist für September 2017 geplant.

■ Peter Michel schrieb an dieser Stelle zuletzt am 7. Januar 2017 über den Maler und Grafiker Wolfram Schubert.

■ Lesen Sie morgen auf den jW-Themaseiten:

Ein vergessener Held – Werner Steinbrinck und der antifaschistische Widerstand

Von Cristina Fischer



»Von der Natur nehmen, der Gesellschaft geben«, auch unter dem Namen: »Beziehung des Menschen zu Natur und Technik« (1982–1984), Wandbild (Glaskeramikkfliesen) am mittlerweile abgerissenen Kultur- und Freizeitzentrum, Moskauer Platz, Erfurt, 6,77 x 29,79 m (Aufnahme von 2009)